

An die
Österreichische UNESCO-Kommission
Universitätsstraße 5
1010 Wien

Empfehlungsschreiben zur Bewerbung der Goldhauben- und Trachtengruppen des Mostviertels um Aufnahme ihres Brauches "Goldhaubenwallfahrt" in das Österreichische Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes.

Wallfahrten zählen zu den ältesten religiösen Traditionen. Im Sinne der "Pietas Austriaca", der vom Herrscherhaus initiierten, von der katholischen Kirche geförderten und dem gläubigen "Volk" gerne durchgeführten Pilgerzügen entstanden Bitt- und Dankwallfahrten zu Gnadenorten. Deren Kirchen sind meist der Gottesmutter Maria geweiht. Häufig verpflichteten sich ganze Orte oder Gemeinschaften zu jährlich wiederkehrenden Gelübdeprozessionen aus einem bestimmten Anlass. In dieser Überlieferungskette steht die Wallfahrt der Goldhauben- und Trachtenvereine des Mostviertels, die so genannte Goldhaubenwallfahrt. Sie findet seit 1957 zu wechselnden Zielen des Landesteiles statt. Jedes Jahr ist eine andere Gruppe dafür verantwortlich.

Motivation

Anfangs war der Grund der Dank für das Ende des Zweiten Weltkriegs und der Besatzungszeit. Jetzt stehen neben der Dankbarkeit die Bitte um eine friedvolle Zukunft, das Wohlergehen in Familie und Beruf im Vordergrund. Man betet um Kraft, die Aufgaben des Lebens zu bewältigen. Ein wesentlicher Aspekt ist der karitative. Die Spenden für die selbst gebastelten Andenken, vor allem die Kräuterbüschel, kommen in Not geratenen Familien im Mostviertel zu Gute. Ein weiteres Motiv ist die Stärkung des Regionalbewusstseins. So wird die Goldhaubenwallfahrt zu einem äußeren Zeichen des soziokulturellen Zusammenhalts in den Gemeinden.

Veranstaltende und Teilnehmende

Im Mostviertel, dem südwestlichen Teil Niederösterreichs, bestehen rund zwei Dutzend Goldhaubenvereine mit jeweils bis zu 30 Mitgliedern. Für sie sind neben der Traditions- und Trachtenpflege soziale Anliegen und Gemeinschaftserlebnis wichtig. Ebenso zählen Mitglieder von Perlhauben- Kopftuch- und Hammerherrengruppen zu den Ausübenden des Brauches. Seit den 1970er Jahren bildeten sich in Niederösterreich (wie in Oberösterreich) Goldhaubengruppen, deren Teilnehmerinnen ihre Kopfbedeckungen unter fachlicher Anleitung selbst anfertigen. Weitere Kursangebote vermitteln ähnliche textile Handwerkstechniken, u. a. in der jährlich stattfindenden Werkwoche "Von Farben und Fäden".

An den Goldhaubenwallfahrten beteiligen sich rund 1000 Personen, vor allem Mitglieder ähnlicher Gruppierungen aus dem Mostviertel und österreichischer Trachtenvereine. Jüngere WallfahrerInnen waren schon mit ihren Eltern und Großeltern dabei, auch jetzt gehen viele Kinder mit. Grundsätzlich steht die Teilnahme allen offen.

Orte und Termin

Das Mostviertel zählt 54 Wallfahrtsorte, in jedem zweiten wird die Muttergottes verehrt. Bisher fanden Goldhaubenwallfahrten u. a. nach Maria Taferl (2014), Gaming (2015), Wieselburg (2017), Strengberg (2019) und Kürnberg (2021) statt. Die Veranstalterinnen legen die Ziele für mindestens drei Jahre im Voraus fest. Oft bestimmt ein Jubiläum die Auswahl. Die Organisation obliegt abwechselnd den Orten, in denen eine Goldhauben- und Trachtengruppe aktiv ist. Den traditionellen Termin bildet das Hochfest Mariä Aufnahme in den Himmel ("Maria Himmelfahrt", "großer Frauentag") ein gesetzlicher Feiertag am 15. August. Der Brauch zum Fest ist die Kräuterweihe. Von den Büscheln verspricht man sich, dass sie Leib und Seele Segen bringen.

Vorbereitung

Drei bis viermal jährlich treffen sich die Obfrauen aller Gruppen an einem Samstagnachmittag zur Vorbereitung. Für die konkrete Organisation ist jeweils eine Gruppe verantwortlich. Dazu zählen die Zusammenarbeit mit Kirchenverantwortlichen, Musikkapellen, Chören, Sanität und Feuerwehren sowie die Einladung der Ehrengäste (Trachtengruppen, Gemeindevertreter etc.) Die

Vorbereitungstreffen dienen auch dem Informations- und Erfahrungsaustausch über Themen wie Bräuche, Trachten oder Handarbeitstechniken. Die Teilnehmerinnen schätzen die anregende Atmosphäre dieser Sitzungen und die Möglichkeit, sich bei der Durchführung aktiv einzubringen.

Ablauf

Die einzelnen Gruppen reisen individuell an. Sie gehen das letzte Stück zur Kirche gemeinsam und ziehen dann als Prozession ein. Traditionell führt die Musikkapelle den Festzug an. Ihr folgen Kinder, die veranstaltende Gruppe, Ehrengäste und weitere Gäste. Ein Priester empfängt die Prozession am Portal.

Beim Festgottesdienst wird auf die aktive Teilnahme an der Liturgie (Lesung, Ministrant/innen, überlegte Fürbitten) und entsprechende musikalischer Gestaltung Wert gelegt. Dabei kann es sich ebenso um große Chorwerke wie um Volksmusik handeln. Traditionelle Marienlieder, wie "Segne du, Maria" oder "Meerstern, ich dich grüße" werden gemeinsam gesungen. Die Predigt geht meist auf das Hochfest Maria Himmelfahrt, die Bedeutung und Symbolik der Kräuter und das karitative Wirken der Vereine ein. 2019 betonte der St. Pöltener Diözesanbischof Alois Schwarz die "Werte für Generationen". Am Ende der Messe segnet der Zelebrant die Wallfahrerkerze und die Kräuterbüschel. Manche Gruppen haben auch Devotionalien (Rosenkränze, Breverl, "Gweichtel") gebastelt, die sie gegen Spenden abgeben. Der Erlös kommt Sozialprojekten zugute. Den geselligen Ausklang bilden das gemeinsame Mittagessen sowie Darbietungen örtlicher Kulturvereine, wie Musikkapellen, Chöre, Volkstanzgruppen oder Theaterensembles.

Die Goldhauben-Tracht

Sichtbares Zeichen der Wallfahrtsteilnehmerinnen ist die namengebende Goldhauben-Tracht. Anfangs Bürgerinnen - dem "Industrieadel" der Zeit an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert - vorbehalten, wurde sie von reichen Bäuerinnen übernommen und ist heute in allen Gesellschaftsschichten anzutreffen. Das Anfertigen einer Goldhaube ist teuer und zeitaufwendig (300 bis 400 Stunden). Sie besteht aus einem Drahtgerüst und Stoff, der mit Golddraht und Pailletten bestickt wird. Der bekannteste Typ ist die Linzer Haube. Diese starre Haube mit dem "Gupf" war besonders in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts verbreitet. Wenn auch nach der oberösterreichischen Landeshauptstadt benannt, wurde sie besonders von den Frauen der Mostviertler Hammerherren getragen. Die Kopfbedeckung war, wie das zugehörige bodenlange Seidenkleid, sichtbarer Ausdruck des Wohlstands.

Die zur Wachauer Festtracht passenden "Bretthauben" bestehen aus Brokat, Seide und Goldspitzen. Sie waren ebenfalls ein Statussymbol der jungen oder verheirateten Frauen aus dem Bürgerstand. Vermutlich lagen die Vorbilder in der Renaissancezeit und sind daher wesentlich älter als die über einem Drahtgestell aufgebauten "Gupfhauben". Für kleine Mädchen gab es eigene "weiche" Hauben. Neben Goldhauben sind die - billigeren und leichteren - schwarzen Perlhauben sehr beliebt. Eine aktuelle Entwicklung der Wallfahrtstracht stellen bestickte Haarbänder für die kleinsten Teilnehmerinnen dar.

Manche Frauen tragen quadratmetergroße schwarze Kopftücher, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts durch kostbare Stickereien und teureres Material (Taft, Seide) eine Aufwertung erfuhren. Zuvor waren Kopftücher "ein untergeordneter Teil der Arbeitskleidung", wie der Volkskundler Franz C. Lipp (1913-2002) feststellte. Von Norden nach Süden verbreiteten sich die zwei- oder dreizipfeligen "Flügelhauben" oder "Schwalbenschwänze" in regional unterschiedlichen Bindungen.

Der langjährige Direktor des österreichischen Museums für Volkskunde, Leopold Schmidt (1912-1981) schrieb über Hauben und Tücher: *"Beide Kopfbedeckungen standen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in einem gewissen sozialen Wechselverhältnis zueinander. Die starre Haube war die Kopfbedeckung der wohlhabenden Frauen, das Kopftuch gehörte den armen Leuten an. ... Der Südwesten hat längere Zeit noch eine Sonderform gekannt, nämlich das große schwarze Kopftuch, das im Nacken mit großen abstehenden Zipfeln gebunden wurde.... (Um 1810) dürfte sie die wohlhabenden Einzelhofbäuerinnen in der Eisenwurzen erreicht haben, die sich dabei wie in vielen volkstümlichen Moden im Lande ob der Enns anschlossen. Mit dem schwarzen Kopftuch kam die schwarze Farbe für mehrere Trachtenstücke, für die Jacke, wie für die Schürze und schließlich für die ganze Gewandung auf und verbreitete sich im Voralpenland bis ungefähr in die Gegend von Lilienfeld."*

Zu den Goldhauben gehören lange Seidenkleider in Schwarz, dunklem Blau, Grün, Violett oder Rot, in der Art der städtischen Empiremode, ohne Schürze. Die Tracht der Kopftuchfrauen ist aus schwarzem Wollstoff und hat eine lange schwarze Schürze.

Bei der Wallfahrt sind auch einige Männer in Hammerherrentracht dabei. Diese bestand aus einem schwarzen Gehrock mit großen vergoldeten Knöpfen, einem Hut mit Goldquasten und Schnallenschuhen.

Resumée

Bei der Goldhaubenwallfahrt ist es unerheblich, ob es sich um einen sogenannten alten oder neuen Brauch handelt. Er besteht nachweislich seit 1957, also mehr als zwei Generationen. Die Veranstalterinnen erinnern sich mit Stolz und Freude an ihr erstes Auftreten beim Opernball 1956. Im Sinne eines neuen Österreichbewusstseins wurden sie von eingeladen, die Damenspenden herzustellen und zu überreichen. Die gute Aufnahme motivierte zu weiteren gemeinschaftlichen Aktivitäten. Sie erneuerten ihre Hauben und Trachten und begaben sich auf ihre erste gelobte Wallfahrt nach Mariazell. Seither findet die religiöse Veranstaltung alljährlich am 15. August statt. Sie entfiel nur einmal (2020 wegen der Pandemie).

Eine Reihe traditioneller Elemente wird beachtet und weiter entwickelt. Der vielfach überlieferte Wallfahrtstermin bietet sich als arbeitsfreier Feiertag für Großveranstaltungen an. Die Kräuterweihe zu Maria Himmelfahrt geht auf die Vorstellung zurück, dass Arzneipflanzen um diese Zeit ihre stärkste Heilwirkung erreichen. Schon um die erste Jahrtausendwende gruben kräuterkundige Personen im Hochsommer Kräuter aus, um damit zu heilen. Der kirchliche Segen soll die Wirkung weiter steigern. Kräuterbüschel als Sakramentale rücken damit in die Nähe der geweihten Palmzweige, denen Segen bringende und Unheil abwehrende Wirkung zugesprochen wird. Die Besonderheit besteht darin, dass die Kräuter gemeinsam gebunden und dann gegen Spenden abgegeben werden. Das gleiche gilt für selbst hergestellte Wallfahrtsandenken.

Wachopfer bei Wallfahrten sind seit langem bezeugt. Leopold Schmidt schrieb in seiner "Volkskunde von Niederösterreich": *"Seit dem Frühmittelalter, seit es eine bäuerliche Bienenzucht und einen kirchlichen Wachsverbrauch gab, ist ... immer Wachs dargebracht worden.Aus den kaum zu gliedernden Zeugnissen schälen sich die für besonders große und für besonders gezierte, vor allem bemalte Kerzen heraus. Sie dienten nicht nur dem Lichtopfer, sondern hatten auch andere, eigene Bedeutung."* So war es in der Basilika Sonntagsberg üblich, Kerzen im Gewicht von Personen darzubringen. Bei der Goldhaubenwallfahrt verziert die Gruppe, die im nächsten Jahr die Veranstaltung organisiert, eine Wallfahrtskerze und lässt sie vom Zelebranten segnen.

"Verlobte Wallfahrten" waren seit jeher Sache der Laien, die sie mit Engagement und Erfahrung durchführten. Üblicherweise gab ein Vorbeter den Ton an. Bei der Goldhaubenwallfahrt sind Vorbereitung und Durchführung Frauensache. Die Teilnehmerinnen überlegen bei ihren Treffen organisatorische Notwendigkeiten und inhaltliche Schwerpunkte. Traditionell erfolgt der Einzug zur Festmesse in geregelter Ordnung. Diese wird überlieferungsgemäß eingehalten. Handelte es sich aber früher bei Wallfahrten um rein katholische Veranstaltungen (mit profanen Begleiterscheinungen), so steht die Teilnahme jetzt allen Interessierten offen.

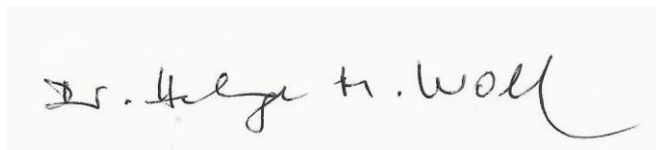
Quellen

Leopold Schmidt: Volkskunde von Niederösterreich. Horn 1972

Franz C. Lipp u. a. (Hg.) Tracht in Österreich. Wien 1984

Mostviertler Hausbuch. Amstetten 1991

Mostviertel. Aus der Mitte heraus. Atzenbrugg 2007



Prof. Dr. Helga Maria Wolf, Ethnologin

1190 Wien, Hardtgasse 7/25

helga.maria.wolf@utanet.at